

An Ostern *gedenken* wir nicht der Auferstehung. Hier geschieht viel mehr! Wir *erwarten* den Auferstandenen, wir erwarten hier und jetzt den, der kommt, um zu richten und zu retten.

Was wir in jeder Eucharistiefeyer erleben, begehen wir an Ostern in außerordentlichem Festglanz: Unsere Begegnung mit dem Auferstandenen.

Das Fest beginnt hier in der nächtlichen Ostervigil. Die Nacht ist nach alter Erfahrung eine exklusive Zeit für Gottes Handeln.

Das Judentum kennt ja diese vier Nächte, in denen Gott einst gehandelt hat oder am Ende der Zeit noch einmal handeln wird: Die erste Nacht war die, in der Jahve sich über der Welt zeigte, um sie zu erschaffen. Die zweite Nacht war nach jüdischer Tradition die, als Jahve sich Abraham u Sarah offenbarte. Die dritte Nacht war die, als Jahve mitten in der Nacht gegen die Ägypter auftrat. Und die vierte Nacht wird dann sein, wenn die Welt ihr Ende erreicht und vergeht.

Das Exsultet hat fünf Mal „dies ist die Nacht“ verkündet! All das spiegelt die Erfahrung wider, dass in der Nacht Bedeutsames geschieht – eben auch Bedeutsames zwischen Gott und Mensch.

Und weil die Beziehungsgeschichte von Gott und Menschheit sozusagen ein Urbild der Geschichte eines jeden Menschen ist, deshalb bewegen uns diese Feiern so sehr.

Zentral für Ostern ist die Erzählung vom Auszug aus Ägypten. Diese Geschichte ist sowohl für jüdisch gläubige Menschen als auch für Christen wichtig und wird in jeder Pascha-Feier vergegenwärtigt.

Jesus nutzt eine solche Feier und verknüpft mit ihr die Feier seines Erlösungswerkes. Denn in der Pascha-Feier vor seinem Leiden begründet er seinen neuen und ewigen Bund: So möchte der Durchzug durch das Rote Meer und der Durchgang Jesu durch Tod und Grab und Hölle auch unsere Geschichte des Durchgangs zum neuen Leben werden.

Man hat den vormaligen Ursprung der Pascha-Feiern schon immer auch als eigene Angelegenheit verstanden. Insofern nimmt jeder Teilnehmer einer Pascha-Feier auch teil am Auszug aus Ägypten und am Durchzug durch das Rote Meer.

Rotes Meer, Tod und Grab – sie stehen vor allem als Symbole für all die unüberwindlich erscheinenden Hindernisse unseres Daseins, Hindernisse, die ein gutes und glückliches Leben mindern.

Die biblische Botschaft war und ist allerdings: Gott will, dass wir das Leben in Fülle haben - nicht in Saus und Braus, sondern in der Freude des auserwählten Volkes Gottes, weil wir sein besonderes Eigentum wurden.

Deshalb gilt: Je intensiver wir uns mit dem Sieger über Sünde und Tod verbinden, je enger wir mit dem zusammen sind, der siegreich durch das Dunkel des Grabes ging, umso sicherer werden auch wir all die Hindernisse und Unbilden unseres Lebens überwinden können.

Davon freilich haben wir ja mehr als genug. Es können uns manchmal äußere Gegebenheiten am freien Leben hindern. Auch bestimmte Ereignisse schränken uns ein und machen uns unzufrieden. Oder andere Menschen können uns ausbremsen.

Jeder von uns hat reichlich äußere Hindernisse im Weg. Aber je reifer ein Mensch wird, desto mehr wird ihm auch sein eigenes Unvermögen aufgehen, seine eigene Knechtschaft, sein Gefangengehaltensein in den eigenen Grenzen.

Unsere Ohnmacht spüren wir besonders dann, wenn wir meinen, das Böse überwinden zu können und Dinge besser machen zu können oder ordnen zu wollen. Oft zeigt sich, dass das für uns letztlich unmöglich ist.

Zwar gelingen schon bestimmte Dinge, aber selbst auf gelungene Zeiten, folgen dann andere – das gilt im Kleinen wie im Großen. Keine menschliche Ordnung - mag sie noch so gut sein - hatte je Bestand!

Die Erfahrung des Volkes Israel und auch des Neuen Gottesvolkes ist die: wir schaffen eine gute Ordnung nicht allein, wir sind auf G angewiesen. Wir Christen glauben: Gott hat in Jesus Christus das Böse, das unüberwindlich schien, endgültig besiegt.

Jesus ist selbst für uns „der Durchgang“, „das Leben“, „der Sieg“. Er, der von sich sagt: „Ich habe die Welt besiegt.“ und „Wer dürstet, der komme zu mir und trinke“ - „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“

Wenn wir uns also unvermögend, ohnmächtig und in Knechtschaft wissen und nicht daran verzweifeln wollen, können wir uns an Jesus halten. Er ist unser Weg, der Sohn Gottes ist unsere Hoffnung - kein anderer Mensch!

Immer, wenn wir ihm begegnen besonders im Sakrament, wird das Unmögliche Wirklichkeit: unsere Unfähigkeiten, unsere Mängel und unsere Unreinheiten verschwinden. Der Tod geht über in Leben.

Carlo Carretto hat das so formuliert: „Von dem Tag an, an dem sich sein Weg und der unsere kreuzen, ist alles in Ordnung. Er geht dann jeden Schritt mit uns, von einer Stufe zur anderen. Ja, er selbst ist unser Pascha, d.h. unser Übergang“.

Möge auch unser Weg, der nicht selten ein Kreuzweg ist, sich mit dem Weg des Herrn kreuzen, denn er ist unser Übergang. In ihm liegt unsere Auferstehung - schon jetzt. Amen.